

## Per Landin Zum Tod eines Bildungsbürgers

Aus dem Schwedischen von Reinhold Wulff

In: NORDEUROPAforum 6(1996)1, S. 3

Wer Arvid Fredborg auf den Stockholmer Straßen traf, dem wird er kaum aufgefallen sein. Nichts Auffälliges war an ihm, vielleicht mit Ausnahme der unordentlich gebundenen Fliege. Immer trat er korrekt auf und machte es schwer, ihn in eine Schublade einzuordnen. Einen großen Teil seines Lebens verbrachte er abseits der schwedischen Öffentlichkeit. Im Schweden der Mittelmäßigkeit und der Alten Herren in der Politik lebte Fredborg als der Europäer, der schon alles gesehen und gehört hatte. Obwohl er fast nie ein offizielles Amt innehatte oder etwas anderes repräsentierte als nur sich selbst, spielte er doch in der Nachkriegszeit eine nicht unwichtige Rolle als graue Eminenz. Er traf sowohl Churchill als auch Nasser, er bewegte sich ungezwungen im Außenministerium wie in den fürstlichen Salons der ganzen Welt. Ich weiß nicht, wie er es schaffte. Wahrscheinlich waren es Anständigkeit und Diskretion, die führende Staatsmänner verführten, sich dem anonymen Schweden anzuvertrauen.

Als ich im letzten Herbst mit ihm in seinem Stammlokal *Diplomat* zu Mittag aß, erzählte er mir von seinem Leben. 1915 geboren, wuchs er in der alten westschwedischen Gelehrtenstadt Skara auf. Seine Familie mit ihrem Festhalten an Tradition, Nation und Monarchie war typisch für das gebildete schwedische Bürgertum. Bereits während seiner Gymnasiastzeit wurde Fredborg Mitglied in *Sveriges Nationella Ungdomsförbund*. In der schwedischen Boulevardpresse werden Personen in diesem Umkreis oft als Nazis abgestempelt. Das passierte auch, als wir beide an einer Plenumsdiskussion von *Dagens Nyheter* aus Anlaß des Kriegsendes vor 50 Jahren teilnahmen. Die Kritik an Fredborg galt insbesondere seiner Teilnahme an dem berüchtigten "Eid im Ballhaus" von 1939, als die Uppsalienser Studierenden mit 548 gegen 340 Stimmen einen Beschluß gegen die Zuwanderung von jüdischen Intellektuellen faßten. Bereits in seinen Memoiren hatte Fredborg die Hintergründe beleuchtet und sein Verhalten damals tief bedauert. Bereits vor Beginn des Zweiten Weltkriegs hatte Fredborg seine deutschfreundliche Haltung aufgegeben, während zahlreiche andere, die später wichtige Ämter erklommen konnten, noch lange zu Hitler hielten.

Die Jahre 1941 bis 1943 verbrachte er als Korrespondent von *Svenska Dagbladet* in Berlin. Im Herbst 1943, nachdem er gezwungen worden war, das "Dritte Reich" zu verlassen, veröffentlichte er eine wegweisende Insiderreportage aus Nazideutschland. *Bakom Stålvallen* (Hinter dem Eisernen Vorhang) wurde zum Bestseller und vielfach übersetzt, natürlich nicht ins Deutsche. Goebbels raste und in *Das Reich* wurde Fredborgs "schmutzige persönliche Rache" beschimpft.

Mit recht wird darauf hingewiesen, daß es vornehmlich engagierte Demokraten (wie Torgny Segerstedt) oder Linke (wie Ture Nerman) waren, die das schwedische Volk über die Massenmorde an den Juden aufklärten. Selten allerdings wird über Segerstedts Sympathien für Mussolini oder über die Enthüllung des nazistischen Judenausrottung durch den ultrakonservativen Fredborg gesprochen. Oft wird gesagt, daß man in Schweden nichts über die deutschen Greueltaten gewußt habe, aber Fredborg sagte in seinem Buch bereits 1943: "Die Anzahl der hingerichteten

Juden dürfte auf jeden Fall zwei Millionen übersteigen." Nach dieser Veröffentlichung konnte sich Niemand auf seine Unwissenheit berufen!

Zu den vielen Merkwürdigkeiten im Fall Fredborg gehört, daß seinem Buch erst nach fünfzig Jahren die Bedeutung zugemessen wird, die es verdient. Erst nach den Angriffen auf Fredborg als "Kryptofaschisten" sah sich der Chefredakteur von *DN*, Arne Ruth gezwungen anzuerkennen, daß Fredborg während des Krieges "größere Risiken auf sich genommen hatte als die meisten seiner Journalistenkollegen. Er sprach klar und deutlich, während große Teile des liberalen Establishments schwieg."

Als wir in den Ledersesseln des *Diplomat* saßen, schien Arvid Fredborg sehr froh über diese späte Genugtuung. Er erzählte auch von dem Plan, *Bakom Stålvallen* erneut herauszugeben. Jetzt sollten auch unsere Fünfundzwanzigjährigen die Atmosphäre und die Stimmung im Kriegs-Berlin nachempfinden dürfen. Das Vorwort sollte Jan Myrdal schreiben.

Kurz vor Weihnachten rief er mich an und erzählte von einer zweistündigen Radiosendung über ihn, er erzählte von seiner Zeit als Korrespondent in Bonn in den 1950ern und von seiner jahrzehntelangen Tätigkeit als Berater schwedischer und finnischer Unternehmen. Wir verabredeten uns für nach Neujahr. Aber es gab kein Treffen, sondern ein Memoriam an einem düsteren Wintertag. Eines Nachmittags zu Beginn des Neuen Jahres entschlief er in seinem Lehnstuhl in seiner Villa in Lidingö. Mit ihm verschwindet ein Stück lebender Gegenwartsgeschichte. Ich vermisse seinen jungenhaften Eifer und seine phantastische Lebenserfahrung.